

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 54 (1994)

Artikel: Fritz Reichen : 1876-1954
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Reichen, 1876–1954



Die ältere Generation wird sich noch gut «a ds Talriche Fritz» erinnern. Er lebte und arbeitete die meiste Zeit seines Lebens bei Oberlehrer Christian Aellig-Germann auf der Schattseite im Boden.

Im Gespräch mit einem Schulkameraden entdeckte ich vor einigen Monaten, dass von Fritz, einem richtigen Original, verschiedene Anekdoten existieren. Sie sind im folgenden aufgelistet, allerdings nicht vollständig.

Im Hiimatbrief Nr. 16, vom August 1961 hat bereits Hans Bircher zwei Müschterli vom Fritz festgehalten. Ferner wird im Gedicht «D Entschligler zügel» (Hiimatbrief 3/1949) beschrieben, wie Fritz Reichen und Ernst Schranz frühmorgens «dur e Laass ab ggiischeret si», um in der Raufmatte den «Entschligtribete» ihre Referenz zu erweisen. So um 1950 herum wird auch das Gedicht «Üüsa Fritz» entstanden sein, das den folgenden Anekdoten beigelegt ist.

Müschterleni

Im Unterweisungsunterricht fragte der Geistliche unsern Fritz, welches Ziel wohl Daniel (in der Löwengrube) schliesslich erreicht habe. Fritz: «Är ischt imel guet ahi choe!»

Andere wissen zu berichten, er habe auf die Frage des Pfarrherrn, was Josef in Aegypten «ausgepackt» habe, geantwortet: «Ig wiiss nät, ig bi nät derbii gsii bim Iipacke!»

Im Winter 1937 fuhr erstmals der Fram-Schlitten vom Geils aufs Hahnenmoos. Als die austretenden Neuntklässler bei Lehrer Christian Aellig im Boden ihren Abschiedsabend feierten, diskutierten sie auch die Frage, wo die Schlitten der Fram den Sommer über wohl versorgt werden könnten. «Was meinst du dazu, Fritz?» fragte der Schulmeister schliesslich den auf dem Trittofen vergnüglich lauschenden Alten. Seine Antwort: «I d Schüür, i d Schüür!»

Mit der Heilsarmee-Musik Adelboden waren wir in den dreissiger Jahren einmal im Simmental. Am Abend gab's noch einen Gottesdienst in der Kirche von Erlenbach, mit dem Ortspfarrer Bäumlin dabei. Einen Satz aus der Ansprache des Geistlichen blieb Fritz unvergesslich. Häufig fragten wir ihn daher: «Du, was het jitz der Pfarrer denn scho nume gsiit?» Fritz: «Das pfiift den esmal! Das pfiift den esmal!» Wir konnten uns an diese geheimnisvolle Prophezeiung selber nicht erinnern, können sie uns auch nicht erklären, doch ab und zu, an Familientreffen, meint plötzlich eines zum andern: «Du, das pfiift den esmal!»

Schulexamen im Bodenschulhaus. Unter den Anwesenden ist auch Fritz zu erblicken. Still und ohne Aufhebens verfolgt er den Unterricht «vam Chrishti», dem Oberstufenschulmeister. Gegen den Schluss geht er zur Tür, dreht sich, bevor er das Zimmer verlässt, um, und ruft aus: «Esoe dem Chrishti hiit er de zfolge!»

Jede Woche einmal musste eines von uns Kindern dem Fritz die Füsse waschen und die Zehennägel schneiden. Das kitzelte ihn, es war stets ein kleines Kunststück, mit dieser Verrichtung gut über die Runden zu kommen. Ich lernte dabei, dass festes Anfassen des Fusses und festes Reiben mit dem Waschlappen den Kitzelreiz weitgehend ausschalten kann.

Einige Monate weilte Fritz Reichen einmal bei Verwandten im Jura, in der Nähe des Etang de la Gruyère. Es ging ihm nicht gut, dazu hatte er Heimweh. Eines Tages erreichte ein Hilferuf «ds Chrishti uf der Schatt-site», geschrieben von einem französisch sprechenden Nachbarn Fritzens im Jura: «Chrishti, mich holen!» So kam Fritz wieder zu uns zurück.

Fritz war immer für ein Spässchen zu haben. Am Berg oben kam er gelegentlich mit einem Schnurrbart herein. Flechten von den Rottannen, befestigt mit Harz unter der Nase dienten zu dieser Verkleidung.

Fritz wusste vieles zu erzählen, von Bären, Zwergen, Zauberfrauen, die sich in brennende Tännchen verwandelten, von der Gläweli-Lisa und ihrer Schwester, vom Schwäbelejösi, vom Chorrichter Pieren.

Sein Lieblingslied:

Es ist ein Born, draus heiliges Blut,
für arme Sünder quillt,
ein Born, der lauter Wunder tut
und allen Kummer stillt.

Üüsa Fritz

Bchennscht du üüsa alta Fritz? Gugg, da sitzt er z Ofetritts,
nimmt es Schluckli Hueschtetraach wa mu ds Mueti git vam Baach.
Bhäbig uf em Ofe zmitts: üüsa luuba alta Fritz.

D Schitertischa ot der Wand het är gsaaget, ganz va Hand.
Luft u Bisa, Chelti, Schneeä, gschpürt er uberhuuts nät meeä
wenn er iinischt den im Chritz mit de Tötze, üüsa Fritz.

Sövel mengs Jaar ischt üüs Gvicht lang i Herbscht ii guet u gschlicht
nug im Wiidli obna gsii niemer süscht van üüs derbii
wan der chomlig Shtatter Fritz. «Da bischt inzig gsiin em Bitz!»

Miner Gschwischterti u miig, üüsre säxi, sibni, ziig,
het im Wagi, uf em Arm ali zäme guet u warm
gguumet wien e Sunenglitz, wien e Mueter, üüsa Fritz.

Waan er usgeeänds sächzger Jaar gsiin ischt, ging nug bruntaans Haar,
hii wer mu z Höuwzit aagää, sölis nät meeä z schützig nää.
«Wier sin üüsren etligs jitz, laas de moere tage, Fritz!»

Waan di eershti Mada dürha, chunt im Schnuus bir Luube vürha,
ds Steefasschübli in der Hand, d Sägesa var hindra Wand,
ddrii u ddraa es wien e Fitz. Wär ächt? Häärter üüsa Fritz.

Z Itues nimmt er nug e Fert. Isch mu doch e chlii e Bbschwert!
Los iis, wien er epis singt, wil er scha i d Dili bringt!
Grada wien e Taneschpitz – u bbischt doch jitz sibeze, Fritz!

Guete erzelen ischt e Chunscht. Nieme bessersch uberchunnscht
fur di aalte Gschichteni, Lütene u Gvichteni,
Ruediga u das u ditz. Fur nes Gschpässli muescht zum Fritz.

Mengs Jaar bin ig schon emfort, menga nüwa schöena Ort
han ig sider gseeän im Cheeär, bin og jitz grad in der Leeär,
wa nät hurtig epis gits, wien en Aabesitz bim Fritz.

Üüsa Fritz, dä ghöert zun üüs, un ig wellti numen iis,
dass er ging im Huus blibt sta, bis er d Groeschind guume cha.
's het nus de nug hert embitz, wenn er iinischt giit, der Fritz.

jaa.